

## ADVENT

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 18. 12. 1979

Guten Abend!

Ich weiß auch nicht, ob Sie das so sehen, wie ich: Der Vatikan, der Papst, die können einem schon Advent und Weihnachten verderben. Persönlich halte ich diese Entscheidung, die heute bekannt geworden ist, für schmerzlich und für unglücklich und für wenig hilfreich. Ich kann nicht beurteilen, wie im theologischen Denken und im Wahren der Hirtensorge diese Entscheidung begründet ist. Aber ich vermute, daß sie gut begründet ist. Wenn ich sage, der Vatikan, der Papst können einem Advent und Weihnachten verderben - nehme ich damit eine Bemerkung auf, die heute mittag bei Tisch gefallen ist, ungefähr in den Sinn: "Hätten sie doch damit bis nach Weihnachten gewartet", - dann möchte ich auch sagen dürfen: Kling hat bestimmt schon manchem den Advent und die Weihnacht verdorben. Das liegt vielleicht daran, daß wir Weihnachten und den Advent falsch verstehen. Ich bin jetzt gezwungen, den Satz, den ich am Anfang des Vortrages gesagt habe: Der Papst und der Vatikan können einem Advent und Weihnachten verderben, ausdrücklich zurückzunehmen und bin fest davon überzeugt, daß diese Entscheidung uns Advent und Weihnachten besser erschließen können in ihrem Sinngehalt, obwohl sie mit Schmerz und mit Trauer und mit negativen Emotionen verbunden ist und solche auslösen kann, und nicht obwohl, - sondern weil sie das tut, kann sie uns Weihnachten und den Advent erschließen. Dabei möchte ich noch einmal sagen, damit es nicht falsch verstanden wird, daß ich über diese Entscheidung betrübt bin, wobei **betrübt** ein sehr leichtgewichtiges Wort ist. Ich finde die Entscheidung nicht gut. Aber, ich möchte mit Ihnen zusammen daran etwas lernen über den Advent:

Advent heißt zu Deutsch: Ankunft. Allgemein bekannt! Wo kommt in unserem Leben das Wort "Ankunft" noch lebendig vor? Wo gehört das in unserem Leben noch zum aktiven Sprachschatz? Wenn ich das recht sehe, gibt es nur einen einzigen Ort, an dem dieses Wort einen wirklichen Sitz im Leben hat: in den Anschlagtafeln der Bahnhöfe und in den Angaben der Fahrpläne: Ankunft um soundsoviel Uhr, Bahnsteig oder Gleis Nummer soundso. Ich weiß sonst keinen richtigen Sprachsitz für das Wort "Ankunft".

Es gibt zwei Gründe, sich für Ankunftszeiten zu interessieren. Der erste Grund: Ich will wegfahren und weiß, der Zug hat eine Zeitlang Aufenthalt. Ich interessiere mich für die Ankunftszeit, damit ich dann möglichst früh da bin und einen guten Platz bekomme. Ich bin an der Ankunftszeit wegen der Bequemlichkeit, wegen des

guten Platzes interessiert. Wenn ein Zug in Köln zwanzig Minuten Aufenthalt hat, ist es günstig, zur Ankunftszeit und nicht bei der Abfahrtszeit auf dem Bahnsteig zu sein. Ich vermute, daß diese Art, mit Ankunftszeiten umzugehen, damit dadurch das Leben leichter und bequemer und schöner wird, unsere durchschnittliche Adventsgesinnung und Adventsstimmung beherrscht: Es ist eine Zeit der Harmonie, des Friedens, der Annehmlichkeit, in der einer es dem anderen versucht, schön zu machen und wo man sorgsam darauf achtet, daß einem das gelingt. Und ärgerlich ist, wenn es dann Störenfriede gibt. Es gibt noch ein anderes Interesse, sich für die Ankunftszeit zu interessieren, dann, wenn jemand mit diesem ankommenden Zug einen Menschen erwartet, der ihm sehr lieb ist. Dann fiebert einer förmlich dieser Ankunftszeit entgegen und kann es gar nicht erwarten, daß die Minuten verstreichen. Warten Sie mal auf eine Freundin oder auf einen Freund am Bahnhof bis der Zug kommt. Dann wird auf einmal die Ankunftszeit (Ankunft = Advent!), bewegend und bedeutsam. Dann merken Sie, wie angespannt Sie sind: Wie wird das Wiedersehen sein, die Begegnung, das Aufeinandertreffen? Und jede Minute der Verspätung, der Verzögerung, jede Ansage, die Verspätung anmeldet, ist peinigend, quälerisch. Wenn von Advent die Rede ist, von Ankunft in der Christenheit die Rede ist, dann dürfte eigentlich nur in diesem zweiten Sinn Ankunft verstanden werden, daß jeder von uns Gott erwartet wie der Freund die Freundin, der Liebende die Geliebte, so wie Heimkehrer aus dem Krieg erwartet werden mit pochendem Herzen, mit einer Sehnsucht, die man gar nicht richtig in Worte bringen kann, in einer Stimmung, die es vor Spannung fast nicht aushalten läßt. Das ist Advent - und so sollten wir in dieser Zeit sein, mit einer solchen Kraft des Herzens, mit einem solchen Ausgespanntsein!

Nun stellen Sie sich vor, Sie wissen von der Ankunft Ihrer Freundin genau den Zeitpunkt und den Zug. Und Sie eilen zum Bahnhof, so ein bißchen auf dem letzten Drücker, daß Sie gerade zur Ankunftszeit dort ankommen können. Stellen Sie sich das bitte vor! Überlegen Sie sich jetzt mit der ganzen Kraft Ihrer Phantasie Ihren Weg von hier zum Bahnhof oder in Ihrer Heimatstadt zum Bahnhof. Und dann fällt unterwegs ein Mann hin; oder in Ihrer Eile rempeln Sie ein Mütterchen an und stoßen es um; oder ein Penner, den Sie kennen, hält Sie fest und will was von Ihnen; und Sie wissen: den kannst du jetzt nicht stehen lassen. Aber Sie sagen: Ich muß Dich stehen lassen, ich muß ja zum Bahnhof. Versuchen Sie sich, die Situation

vorzustellen: der Ankunft des liebsten Menschen entgegenzueilen und dann aufgehalten zu werden oder auf Hindernisse zu stoßen. Was machen Sie jetzt? Gehen Sie weiter? Eilen Sie weiter oder bleiben Sie stehen und lassen so Ihre Freundin im Regen stehen, perplex und ratlos? Versuchen Sie nachher, sich mal diesen Konflikt so mit Ihrer ganzen Phantasie vorzustellen. Was Sie machen, ist immer zum Schaden eines anderen: Entweder gehen Sie an dem, der Sie gerade braucht, vorbei - erinnern Sie sich bitte an das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan. Der Levit ging vorbei, der Priester ging vorbei. Sie hatten gute Gründe: Sie mußten zum Tempel, sie mußten zum Bahnhof. Der Samaritan ging nicht vorbei, er hätte vermutlich auch gute Gründe gehabt, er mußte zu Frau und Kind. Und so tat er Frau und Kind Unrecht. - In dieser Situation der Störung auf dem Weg zum Bahnhof kommen Sie nicht daran vorbei, einem Menschen Unrecht zu tun: Entweder Ihrer Freundin oder dem Hilfsbedürftigen. Und jetzt ist meine Behauptung im Zusammenhang mit der Nachricht von heute: Wir dürfen das Wort Advent nicht von der Ankunftsstafel, die wir vom Bahnhof her aus dem Verkehr der Bundesbahn her kennen, interpretieren. Wir sind erst, wenn wir uns richtig verstehen, auf dem Weg zum Advent, auf dem Weg zur Ankunft. Wir sind zwar dauernd in der Gefahr, uns in eine heile Welt hineinzuträumen und denken, es ist alles harmonisierbar. Wie konnte so was in Bethlehem passieren? Wie konnten der Priester und der Levit vorbeigehen? Wie kann der Ayatollah Khomeini so etwas machen? Wie kann Die Glaubenskongregation solche Entscheidungen fällen? Wie kann der König so undeutlich über die Gottessohnschaft Jesu reden? Wie kann der sich erdreisten, ein Buch mit dem Titel "Unfehlbar?" zu schreiben? Wir möchten die Welt so haben, daß solche Fragen aufhören. Wir möchten eine Welt, in der gesungen wird:

Wärst du, Kindchen, in Kaschubenlande,  
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!  
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,  
Wärst auf Daunen weich gebettet worden.

Nimmer wärst du in den Stall gekommen,  
Dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,  
Der Herr Pfarrer käme selbst gelaufen,  
**Dich** und deine Mutter zu verehren.

Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!  
Müßtest eine Schaf-Fell-Mütze tragen,  
Pelzgefüttert und mit Bänderschleifen.  
Blauen Mantel von Kaschubischem Tuche.

Hätten dir den eignen Gurt gegeben,  
Rote Schuhchen für die kleinen Füße,  
Fest und blank mit Nägelchen beschlagen!  
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!  
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!  
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,  
Frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,  
Mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke.

Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,  
Fette Wurst und goldnen Eierkuchen,  
Krug um Krug das starke Bier aus Puntzing!  
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten.

Und wie wir das Herz dir schenken wollten!  
Sieh, wir wären alle fromm geworden,  
Alle Knie würden sich dir beugen,  
Alle Füße Himmelswege gehen.

Niemals würde eine Scheune brennen,  
Sonntags nie ein trunkner Schädel bluten, -  
Wärst du, Kindchen, im Kaschubenlande,  
Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren!

(Werner Bergengruen)

So träumen wir Weihnachten gegen die anderen, gegen die Leute von Bethlehem zum Beispiel und zu unseren Gunsten. Als wenn wir es besser machten! Dabei kommt natürlich unsere ganz urtümliche Sehnsucht nach dem Himmel und nach Harmonie zum Ausdruck; daß es diesen Konflikt nicht gäbe, daß ich wählen muß zwischen dem Menschen, der da ankommt und den ich mit Herzklopfen ersehne, und dem Menschen, der mir hier zu Füßen fällt, der mich stört. Ich kann Sie nur bitten und mich ermuntern, Advent nicht von der Ankunft am Bahnhof, sondern vom Weg zur Ankunft hin zu interpretieren. Dann steht an diesem Weg, der noch nicht zur vertraulichen Harmonie der Gemeinschaft der Heiligen in der hiesigen Gegenwart führt, dann steht auf diesem Weg die Unversöhnlichkeit der Iraner und der Amerikaner. Und genau so steht auf diesem Weg, Sie und mich störend, die ängstliche Sorge einer um den Glauben der Christen besorgten römischen Kongregation; als wirkliche ängstliche Sorge steht die am Weg und hält mich auf; sie stört mich, und quält mich und ärgert mich - und hält mich auf! Oder es steht an meinem Weg die ängstliche Sorge eines kühnen Professors, der die alt überkommene Wahrheit übersetzen will, so, daß Menschen Frohe Botschaft besser verstehen können.

Zwei Sorgen, zwei Erwartungen, die nicht vereinbar sind, bei keinem vereinbar sind - jetzt und hier, so wie die Ankunft Ihrer Freundin und die Zeit, die Sie ihr schenken wollen, nicht vereinbar ist mit dem Unglücklichen, der Sie jetzt für sich haben will; wie unsere Weihnachtsidylle, auf die wir uns freuen, nicht vereinbar ist mit dem schreienden Widerspruch, die wir heute zum Mittagessen vorgetragen bekommen haben; über unseren Überfluß und die Handvoll Reis der Anderen. Advent ist nicht am Bahnhof sein, Advent ist unterwegs zum Bahnhof, unterwegs zur Begegnung sein, und auf diesem Weg dauernd aufgehalten werden und verstrickt werden und auseinandergerissen werden, daß es nicht mehr so weitergeht wie vorher; und für den einen oder anderen, für die Freundin oder für den Bettler, für die Kongregation oder für den König Partei ergreifen zu müssen durch das eigene Verhalten.

Jetzt denken Sie bitte weiter, setzen Sie den Fall, stellen Sie sich richtig vor: Sie sind auf dem Weg zum Bahnhof, ganz eilig. Und da fällt der Mann hin, und es ist keiner da, und Sie haben nicht die mitleidlose Kraft, vorbeizugehen. Sie helfen dem Mann und sorgen dafür, daß der Notarzt herankommt, und Ihre Freundin wartet auf Sie ratlos und hilflos eine Stunde am Bahnhof. Dann gibt es danach nur die Möglichkeit, Ihrer Freundin verständlich zu machen, Ihrer Geliebten verständlich zu machen, warum Sie nicht da waren und sie sozusagen mit hineinzuziehen in die Not des Anderen und daß Sie ihr das antun mußten. Und so meine ich, müssen wir auf alle Ereignisse des Tages reagieren, daß ganz gleich, wie wir jeweils davon betroffen sind, wir versuchen, unsere Art von Betroffenheit dem anderen, der jetzt anders betroffen ist, mitzuteilen und verständlich zu machen, weil keiner von uns schon am Bahnhof ist, sondern wir alle noch unterwegs sind. Auf diese Art verdirbt mir der Vatikan und der Papst nicht den Advent und nicht Weihnachten, sondern macht mir den Advent wieder einmal neu verständlich, daß ich nicht in einer zu harmlosen, harmonisierenden Weise das Ziel vorwegnehme, wo ich doch noch auf dem Wege bin; und daß ich mich daran mache, auf diesem Weg die Disharmonie auszuhalten und meine Art, in diese Disharmonie verstrickt zu sein, jeweils den anderen, der anders verstrickt ist, der eine andere Entscheidung getroffen hat, in Liebe, Geduld und in Langmut verständlich zu machen; und ihn den Groll und den Mißmut der Freundin, die jetzt wütend am Bahnhof warten mußte, wo ich doch das Allerbeste getan hatte, als ich mich um diesen armen Mann gekümmert habe, - zu verstehen; und nicht zu sagen: Wie kannst du nur, Du müßtest doch wissen, daß es nicht anders ging; sondern zu verstehen! So ist eigentlich jede Nachricht

eine Erinnerung an unsere eigentliche Aufgabe, ein priesterliches Volk zu sein, und das eventuell amtsmäßig anzustreben, nämlich Brückenbauer zu sein, Brücken des Verstehens zu schlagen von einem Lager zum anderen, von der einen Entscheidung und der einen Entschiedenheit zur anderen Entscheidung und zur anderen Entschiedenheit; daß man so und so handeln kann und manchmal handeln muß und daß deswegen dennoch das Leben nicht gebrochen ist, sondern beisammen bleibt unterwegs in der Begegnung, die noch aussteht und die wir nicht vorwegnehmen können.

"Wenn er kommt, der Besucher, die Geliebte, der Freund, der, dem mein Herz entgegenfiebert, wenn er kommt, dann verpaß ihn nicht. Er kommt vermutlich so, wie Ihr ihn Euch nicht vorstellt. Wenn Ihr auf dem Weg seid zum Bahnhof, dann meint nicht, das festgesetzte Ziel sei die gegenwärtige Bestimmung Eures Lebens. Verpaßt den Anruf Gottes nicht, der dazwischenfährt und Euch neu aufmerken läßt, daß die Situation, in der wir uns aufhalten, anders ist, als unsere Leichtigkeit uns träumen läßt! Wenn der Besucher kommt, dann bekenne ihm, daß Du keine Briefmarken sammelst, keine farbigen Aufnahmen machst, keine Kakteen züchtest, daß Du kein Haus hast, keinen Fernsehapparat, keine Zimmerlinde, daß Du nicht weißt, warum Du Dich hinsetzt; dann bekenne, daß Du den Sinn Deines Lebens immer noch suchst, daß Du dauernd gegenwärtig bist der Überraschungen, daß Dir noch nichts festgeschrieben ist und festliegt, daß Du noch nicht weißt, wie er aussieht und wie die Zeit beschaffen ist, in der Du ihn erwartest und Deine Aufgabe, mit der Du diese Zeit erfüllst, daß sie nicht zum Zeitvertreib wird! Bekenne, daß Du herausgefunden hast, obwohl Du schon älter geworden bist, daß Du geliebt hast, aber unzureichend; daß Du mit Deinen Konflikten in Deinem Herzen und in dieser Welt nicht zurechtgekommen bist, und daß Du immer versucht warst, die Konflikte zu verdrängen oder die Augen zu verschließen und das Leben zu verharmlosen, und so die Sünde größer wurde in Dir! Bekenne ruhig, daß Du gekämpft hast, aber zu zaghaft, nicht mit der Leidenschaft des Herzens, daß Du gewartet hast, aber nicht mit der ganzen Fiebrigkeit, mit der ein Liebender die Geliebte ersehnt, daß Du lau geworden bist, daß Du Dich eher nach einer Pause als nach der Wirklichkeit der Begegnung und der schmerzhaften Überraschung mit ihrem ganzen Anspruch geseht hast! Bekenne, daß Du noch unterwegs bist, auf dem Weg und gerade anfängst, diesen Weg unter die Füße zu nehmen und Dir über die Ankunft, über den Advent, immer noch etwas vormachst! Wenn der Besucher kommt, ankommt, in einer Gestalt, die Sie, die ich nicht vermute, dann wünsche ich Ihnen und mir ein offenes Herz."

(nach Maria Liuse Kaschnitz)